

sagt – gemeinhin des 5. bis 2. vorchristlichen Jahrtausends auf. An die Stelle einer mehr rein kombinatorischen Zusammenschau einer größeren Anzahl von Merkmalen tritt die funktionelle Synthese. Die modernen Verfahrensweisen der multi- und bivariaten Biostatistik förderten neue Erkenntnisse zutage und eröffneten fruchtbare Perspektiven für die Zukunft.

Karl H. Roth-Lutra

W. G. HAENSCH: *Die paläolithischen Menschendarstellungen aus der Sicht der somatischen Anthropologie. Menschenbildnisse auf Gravierungen, Reliefs und Malereien in Südwestfrankreich und Nordostspanien.* 148 Seiten, 93 Abbildungen. Antiquitas, Reihe 2, Bd. 8. Bonn 1968.

Nicht minder bedeutungsvoll als die Geschichte der Krankheit, die sich u. a. durch die Erkenntnisse auf dem Gebiet der Osteopathologie verfolgen läßt, erscheint dem Verfasser für die Medizingeschichte die Frage nach dem Aussehen des Urmenschen, seiner Umwelt und seinen Lebensgewohnheiten (S. 7). Das Augenmerk der Publikation gilt der äußeren Erscheinung der Homo-sapiens-Gruppe, die mit Brunn-, Crômagnon- und Grimalditypus im eiszeitlichen Europa vertreten ist. Die überraschende Behauptung, man kenne diese Gruppe durch „Hunderte von Skeletten“ (S. 8), bedürfte allerdings des Belegs. Die realistischen Menschendarstellungen auf Malereien, Gravierungen, Reliefs auf Höhlenwänden, sowie der Kleinkunst unter Ausschluß der Statuetten, denen eine eigene Studie gewidmet werden soll, werden in einem Katalog auf der Grundlage der somatischen Anthropologie (S. 10) stichwortartig beschrieben, geordnet nach weiblichen Gestalten, Gestalten unbekanntes Geschlechts, männlichen Gestalten, Darstellungen menschlicher Köpfe und Kombinationen weiblicher und männlicher Gestalten. Da u. a. so wichtige und gut datierte Darstellungen wie die von Roc-de-Sers fehlen, ist anzunehmen, daß der Katalog nur eine exemplarische Auswahl geben soll. Die Besprechung von Gruppendarstellungen leitet über zu den anthropozoomorphen Darstellungen, aus deren Zahl einige Beispiele ausgewählt wurden. Die in diesem Teil vollzogene Gleichsetzung von anthropozoomorph und menschenähnlich ist allerdings unzulässig, da auf Grund dieser Gleichsetzung die Darstellungen z. B. von Crô-Magnon (S. 99) und Termo-Pialat (S. 110) unter den anthropozoomorphen erscheinen; im übrigen dürfte deren Realität kaum geringer sein, als die der meisten anderen „realistischen“ Bilder.

Am Ende des Buches sind die verschiedenen somatisch-anthropologischen Eigenheiten in der Häufigkeit ihres Vorkommens in Tabellen erfaßt; doch vermißt man hier die Erwähnung phallischer Darstellungen. Kommentarlos wird hier auch die Datierung der Bilder in Tabellen gegeben, die aber einer kritischen Betrachtung nicht standhält; insbesondere eine Datierung des Brünner Grabes in das Solutréen oder Altmagdalénien (S. 119/120) ist heute nicht mehr möglich.

Auch sonst haben sich eine Anzahl von Irrtümern und Ungereimtheiten eingeschlichen, abgesehen davon, daß man den durch die Beschreibungen gegebenen Interpretationen häufig nicht folgen möchte; so ist z. B. die Gravierung von Mas-d'Azil (S. 31/32) nicht, wie Beschreibung und Abbildung vermuten lassen, nach links, sondern nach rechts gewandt, wie man der – nicht zitierten – Erstpublikation leicht entnehmen kann. Weder Zeichnung noch Beschreibung des doppel-figurigen Reliefs von Laussel (S. 77/78) lassen erkennen, was eigentlich dargestellt ist. Die halbkugelige Vorwölbung des Gesäßes der rechten Figur von Péchialet (S. 82/83) wird nur durch die Umzeichnung vorgetäuscht. Da die rechte Figur von Termo-Pialet (S. 110) en face gesehen ist, kann man die Prognathie des mittleren Gesichtsteils schwerlich feststellen. Da die Richtigkeit der Lwoff'schen Umzeichnungen der Gravierungen von La Marche (S. 59 ff.) vielfach angezweifelt wird, sollte man sie nicht ohne Überprüfung übernehmen. Andererseits kann man die für den Anthropologen sehr interessanten männlichen Darstellungen von La Marche nicht wortlos übergehen.

Zwei Argumente werden im wesentlichen dafür angeführt, daß man an Hand der Menschen-darstellungen tatsächlich ein Bild des eiszeitlichen Homo sapiens gewinnen kann, das über die Erkenntnisse der Anthropologie hinausgeht (S. 118 ff.): da die Tierdarstellungen außerordentlich naturnah und die Menschendarstellungen häufig mit Tierdarstellungen assoziiert seien, ist nach Meinung des Verf. „der Analogieschluß erlaubt, daß auch die Menschendarstellungen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit naturhaft sind“ – ein Schluß, der kaum zwingend erscheint, betrachtet man beispielsweise die Wiedergabe der Extremitäten oder des Gesichtes bei den meisten Darstellungen, die eher stilistischen Gewohnheiten zu entsprechen scheinen. Einen guten Beweis für die Realistik der Bildnisse sieht der Verf., hierin Schaafhausen folgend, in dem Grabverband von Brünn, da hier Skelett und Statuette anatomische Verwandtschaft zeigen.

Als anthropologisch nicht Geschulter hätte man sich gewünscht, daß Verf. die angewandte Methodik und vor allem deren Grenzen genauer umrissen hätte und über den sehr vagen Begriff „naturnah“, wie er in dem deskriptiven, nicht wertenden Katalog verwandt wird, hinaus präzise zwischen den am Knochenmaterial und den an Hand der Darstellungen gewonnenen Erkenntnissen verglichen hätte. Statt der gelegentlich apodiktisch eingestreuten Interpretationen (S. 29, 74, 78, 87, 89) sähe man lieber eine kritische Stellungnahme zu den in der Literatur häufig vertretenen Ansichten über Fruchtbarkeitszauber u. a., soweit dabei somatisch-anthropologische Probleme berührt werden.

In dem ohnehin sehr spärlichen Literaturverzeichnis (S. 139 ff.) vermißt man zusammenfassende Arbeiten, etwa Abramovas oder v. Eickstedts (Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie 44, 1952).

Leider mindern solche Mängel den Wert der Publikation, die in ihrem Ausgangspunkt und in ihrer Zielsetzung sehr wertvoll ist, so daß man, wenn man sich mit dem sehr komplexen Fragenkreis der Menschendarstellungen beschäftigt, gerne auf diese Arbeit zurückgriffe und hoffte, daß auch die Statuetten von dem gleichen Gesichtspunkt ausgehend bearbeitet würden.

Chr. Züchner

*Frühe Menschheit und Umwelt. Alfred Rust zum 65. Geburtstag.* Teil II, Naturwissenschaftliche Beiträge. Herausgegeben von K. GRIPP, R. SCHÜTRUMPF und H. SCHWABEDISSEN. 329 Seiten, 28 Textabbildungen, 41 Tabellen und 61 Tafeln. Fundamenta, Reihe B, Band 2. Köln–Graz 1967.

Der naturwissenschaftliche Band, einer A. Rust zum 65. Geburtstag gewidmeten Festschrift, enthält Beiträge von 22 Verfassern. Wenn es auch nicht möglich ist, alle Aufsätze zu besprechen, sei doch wenigstens einiges kurz angeführt: 2 Arbeiten über die Saale-Kaltzeit (Grube, Schmitz) und 6 paläontologische und anthropologische Untersuchungen (Ložek–Mollusken, Nobis–Equiden, Guenther–Boviden, dann Asmus–Menschenfunde aus Palästina, Heberer–Oldowai und Vlček – Franzensbader Vormenschenfunde).

Am Anfang des Bandes steht ein Überblick über Methoden zur Bestimmung des pleistozänen Klimas in Europa (K. H. Kaiser). Biologische, lithogenetische und geomorphologische Klimateuren werden auf ihren Wert für paläoklimatische Rekonstruktionen von Temperatur, Niederschlag u. a. kritisch überprüft. Während zu den Bildungen des Untergrundes und der Morphologie manches Wissenswertes gesagt wird, sind die biologischen, vor allem auch faunistischen Darstellungen nicht immer überzeugend. Vieles, was der Verf. in apodiktischer Form vorträgt, kann auch anders beurteilt werden. Einiges ist nicht ohne weiteres verständlich, so z. B., wenn der Verf. hierbei an „*Palaeoloxodon trogontherii*“ als dem Vorläufer des Mammuts gesprochen wird. Denkt der Verf. hierbei an „*Palaeoloxodon antiquus*“, den Waldelefanten oder „*Parelephas trogontherii*“, den Stepenelefanten?

Allein 12 Untersuchungen behandeln Probleme aus Schleswig-Holstein und dem Raum um